UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Baukunst vom Altertum bis zur Neuzeit

Joseph, David

Berlin [u.a.], ####

2. Denkmäler

urn:nbn:de:hbz:466:1-84707

Visual Library

2. DIE DENKMÄLER

a) Altes Reich

(um 3000—2500 v. Chr.)

Die ältesten und bedeutendsten Monumente des alten Reiches sind die Gräber, welche die Gestalt von Pyramiden oder Mastabas haben. Hierbei muss an erster Stelle das 1879 von der französischen Expedition aufgefundene Grab des Königs Menes genannt werden. Dasselbe hat ein Rechteck zum Grundriss und stellt einen aus Lehmpatzen hergestellten Freibau dar. Auch sonst noch sind eine Anzahl Gräber in neuerer Zeit, so in der Nähe von Ballas und Negade sowie Abydos klargelegt worden. Der Inhalt dieser Königs- und Privatgräber ist nicht nur dem Museum zu Gizeh, sondern auch den grossen westländischen Sammlungen zu gute gekommen. Die Gräber der gewöhnlichen Sterblichen erhielten nur eine Sandaufschüttung. Der weiter unten zu behandelnde Tempelbau tritt in dieser Zeit weniger in den Vordergrund.

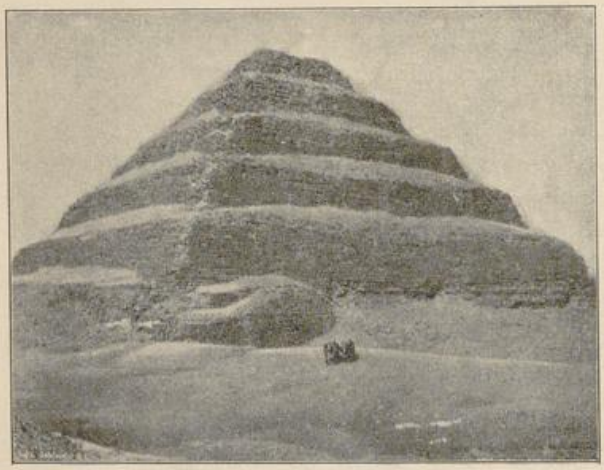

Abb. 14. Stufenpyramide von Sakkara.
(Photographie von Dr. F. Stödtner, Berlin.)

Die grossen Königsgräber. Die Pyramiden von Memphis, von Königen für Könige erbaut, sind sie selbst die Könige unter den Denkmälern Altägyptens. Sie ziehen sich am Wüstenrande entlang auf eine Strecke von etwa zehn deutschen Meilen hin.

An Alter hervorragend sind die Pyramiden von Sakkara und Daschur. Das Material ist bei allen Pyramiden nicht das gleiche; es erscheint einesteils Haustein, dann wieder, und zwar nicht so häufig, Backstein. Der Haustein ist an seiner Aussenseite poliert. In Sakkara ist die dem König Zoser als Grabmal dienende Stufenpyramide (Abb. 14) besonders bemerkenswert, da sie uns Kenntnis von der Technik giebt, in der die Pyramiden errichtet wurden: Erst wurde eine kleine abgetreppte Pyramide hergestellt und je länger der König lebte, desto mehr wurden die Stufen des Bauwerks ummantelt und so erhielten die Pyramiden bei einer langen Lebenszeit ihres Bauherrn

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

einen gewaltigen Umfang. Zur Vollendung gehörte dann noch, dass die Stufen, von oben beginnend, durch Platten ausgefüttert wurden, um diejenige zusammenhängende Mantelfläche zu schaffen, wie sie die meisten Pyramiden zeigen. Von der grünlichen Kachel-Wandbekleidung der Grabkammer befinden sich einige Proben auch im Berliner Museum. Doch wird bezweifelt, dass diese Bekleidung ein höheres Alter als das der 26. Dynastie hat. In Daschur hingegen tritt uns die eigentümliche Form einer Pyramide (Abb. 15) entgegen, deren Mantelfläche zuerst unter einem Winkel von 54° emporstrebt, dann aber unter einem noch spitzeren Winkel (42°) aufsteigt. Man hat dieser Form den Namen Knickpyramide gegeben.

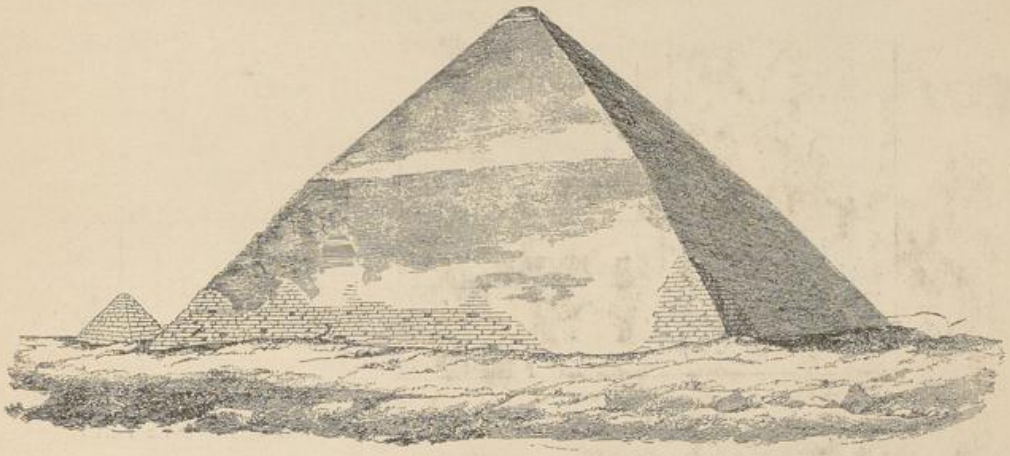

Abb. 15. Knickpyramide von Daschur. (Canina, Architettura antica.)

Am bekanntesten sind die Pyramiden, welche beim Dorfe Gizeh liegen (Abb. 16). Darunter ist die weitaus grösste Pyramide diejenige des Cheops oder Chufu; an ihr wollen wir das Innensystem kennen lernen (Abb. 17): Die Pyramide zeichnet sich im besondern durch die Anlage dreier Kammern aus. Weit unter die Basis der Pyramide abwärts führt ein Schacht vom Eingang aus, der sorgfältig verdeckt war, bis zu der in den Fels eingehauenen Grabkammer. Beim Schnittpunkt mit der Sohle wendet sich von diesem Schacht ein anderer aufwärts mit einer horizontalen Abzweigung nach der mittleren, der Königin geweihten Kammer und führt nach den Königskammern, die ein besonderes Interesse erfordern. Die Decke derselben erscheint sehr kunstvoll fünffach entlastet, die oberste Entlastungskonstruktion besteht in der Form sich sparrenartig gegenüberstehender Granitblöcke. Etwa unter einem Winkel von 45° zur Mantelfläche führen von aussen her nach den Königskammern noch zwei Schachte; diese

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

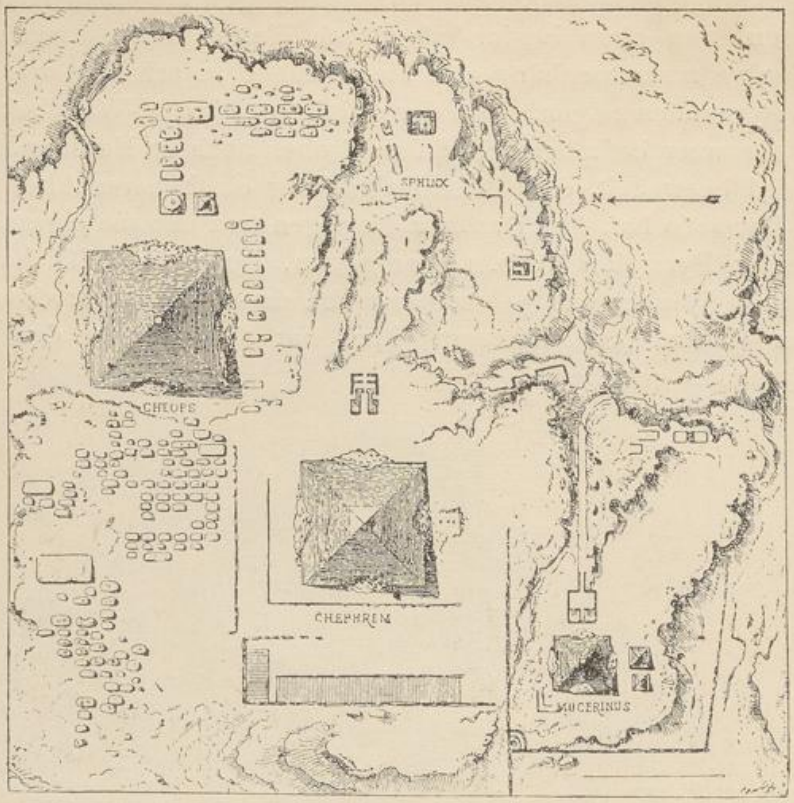

Abb. 16. Plan der Pyramiden von Gizeh. (Perrot et Chipiez, Histoire de l'art.)

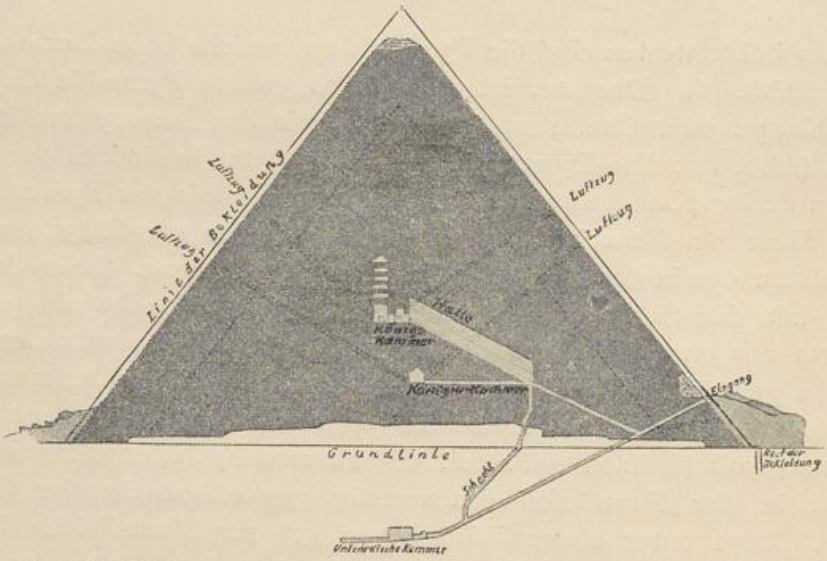

Abb. 17. Durchschnitt der Cheops-Pyramide. (Schultz, Allgemeine Kunstgeschichte.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sowie die übrigen Gänge sind wegen des engen Querschnitts nur in gebückter Haltung zu passieren. Die Höhe der Pyramide betrug ursprünglich 145 m, jede Seitenlinie des Grundrisses 233 m. Kleineren Umfang besitzen und einfacher im Innern gestaltet sind die Pyramiden des Chefren (Chafre) mit 135 m Höhe, sie war unten mit Granit bekleidet, und des Mykerinos, welche ehedem 66 m hoch gewesen ist. Die Bekleidung der Mantelflächen geschah hier mit Syenit an den Teilen über der Basis, und darüber mit Kalkstein. Beim Öffnen der letzteren Pyramide fand man in der Grabkammer den Leichnam zer-

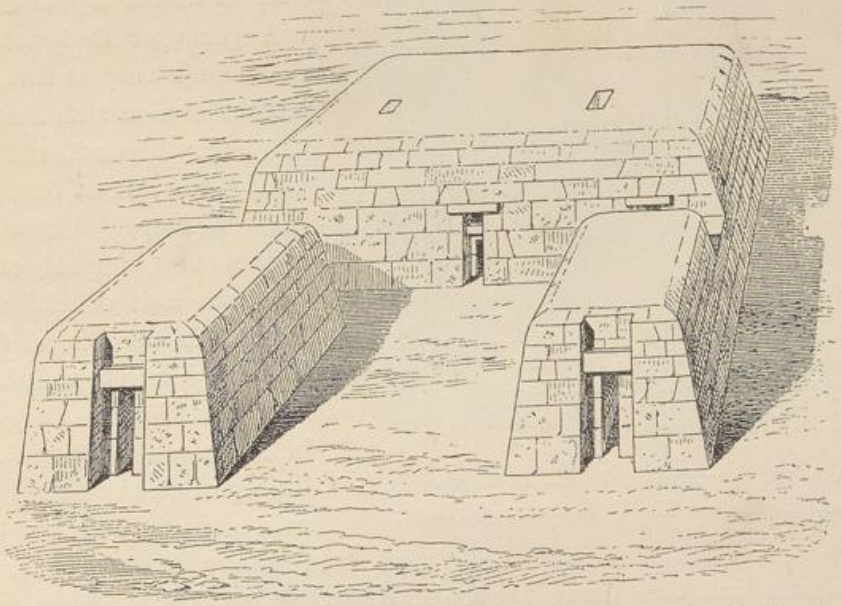

Abb. 18. Drei Mastaba zu Gizeh. (Perrot et Chipiez, Histoire de l'art.)

rissen vor. Der aufgefundene Basalt-Sarkophag ging, wie gesagt, beim Transport am Kap Finisterre zu Grunde.

Die Gräber der Grossen des Reichs befinden sich in der Nähe der Pyramiden und machen in ihrer Gruppierung rings um dieselben den Eindruck von grossen Bänken, deshalb nennt man sie arabisch auch Mastabas (Abb. 18). Diese Gräber haben bis zu 9 m Höhe und sind gleichfalls aus Haustein oder den teureren, an der Luft getrockneten Lehmziegeln erbaut. Drei solcher Gräber befinden sich im Berliner Museum. An der Aussenwand zeigt sich schräge Dossierung; besonders bemerkenswert ist hierbei noch der Scheineingang (siehe Abb. 2), den die Erbauer in der Absicht anordneten, um von dem eigentlichen Eingang die Aufmerksamkeit abzulenken. Diese Eigentümlichkeit hängt mit der Unsterblichkeitsidee der Agypter zusammen, welche

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

des vorhandenen Körpers bedurfte. Daher auch das Bestreben, die Grabkammer für Diebe unauffindbar zu machen und andererseits den Körper durch Einbalsamierung vor Verwesung zu schützen. Ausserdem bildet die Scheinthür symbolisch den Eingang ins Totenreich.

Im Innern der Mastabas sind zu unterscheiden die eigentliche Grabkammer mit dem Sarkophag des Verstorbenen, ferner ein enger Raum für dessen Statue und endlich die Grabkapelle zum Zweck der Opferspende; auch hier haben sich viele Hieroglypheninschriften gefunden.

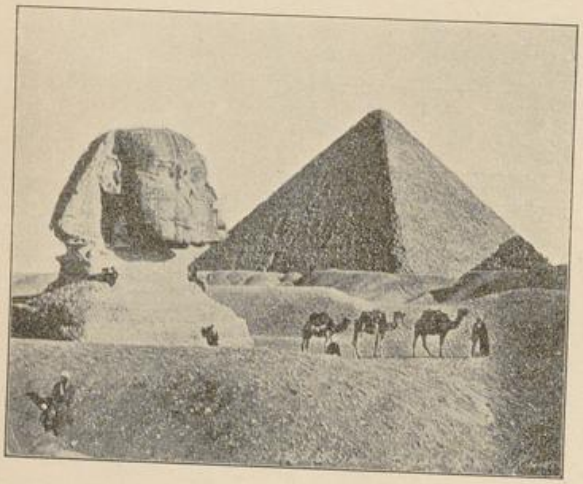

Abb. 19. Der grosse Sphinx zu Gizeh.
(Photographie von Dr. F. Stödtner, Berlin.)

Die Felsengräber sind in dieser Epoche noch von geringer Bedeutung.

Die Tempel des alten Reichs stellen sich hinsichtlich der Grundform erst wenig entwickelt dar, auch die äussere Gestaltung weicht von derjenigen der späteren Zeit erheblich ab. Es sind in der Regel Grabtempel. Man vergleiche nur den von Petrie ausgegrabenen, noch gut erhaltenen Tempel bei der Pyramide des Königs Snofrus zu Meidun aus der 4. Dynastie und den Granittempel des Sphinx beim Dorfe Gizeh, der im Grund- und Aufriss zwar von puritanischer Einfachheit, aber ernst und würdig sich präsentiert. Der Grundriss zeigt einen von zehn Pfeilern getragenen langen Saal, an den sich ein von sechs Säulen gestützter Quersaal anlehnt, so dass die Form eines T entsteht. Das Innere erscheint schmucklos, wirkt aber durch die rosenrote Farbe des Granits und den Alabaster der Wände und Decken. Dieser ebengenannte Sphinx ist übrigens eine phänomenale Erscheinung (Abb. 19): die Länge des Monuments beträgt etwa 40 m, die Höhe 20,40 m, jede Kralle misst 2,50 m. Der ewig bewegte Wüstensand hat nur noch den Kopf freigelassen; das Ungeheuer, dessen Kopf die Züge eines Königs trägt, versieht die Funktion eines abschreckenden Grabeswächters. Ich habe das Bildwerk bereits an dieser Stelle eingeschaltet, um den Zusammenhang mit dem Granittempel des Sphinx zu behalten, in der That gehört dieses Skulpturwerk bereits in die Zeit des mittleren Reiches, in welche wir nunmehr eintreten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

b) Mittleres Reich

(um 2200—1700 v. Chr.)

Freistehende und Felsengräber bilden im mittleren Reich den Grundstock der Monumente. Wohl wird, wie die Pyramiden zu Illahun, Hawara und Daschur beweisen, der Pyramidenbau noch gepflegt, er tritt aber mehr in den Hintergrund. Hingegen erweisen

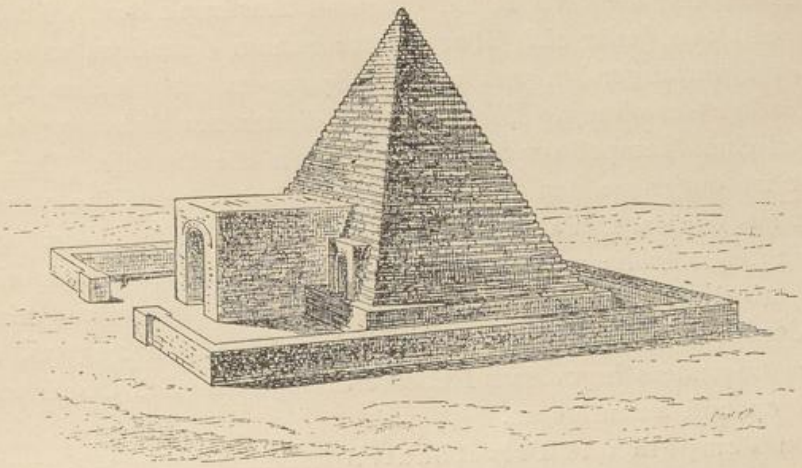

Abb. 20. Grab zu Abydos, perspektivische Ansicht. (Perrot et Chipiez, Histoire de l'art.)

sich die Felsengräber von Beni-Hassan (s. Abb. 3) wegen der bereits erwähnten Anklänge an einen früher geübten Holzbau äusserst lehrreich; sie stammen aus der Zeit um 2200 v. Chr. Die Einteilung besteht regelmässig in einer pfeiler- oder säulengeschmückten Vorhalle, aus der ein Eingang nach der Grabkapelle und von hier durch einen unterirdischen Gang in die Sarkophagkammer führt. Die Decke wird oft durch eine Anzahl Säulen gestützt, so dass ein dreischiffiger Raum erkennbar ist, es finden sich aber auch gewölbte Decken. Neben Beni-Hassan sind die Felsengräber zu Siut und Berscheh zu nennen. In letztgenanntem Orte erscheint auch die hübsche Form einer Palmensäule (s. Abb. 9).

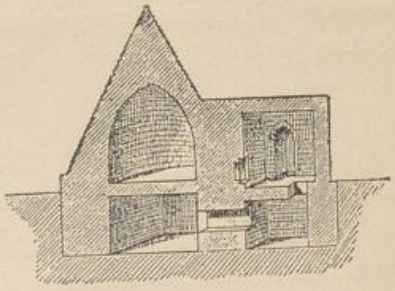

Abb. 21. Grab zu Abydos, Schnitt. (Perrot et Chipiez, Histoire de l'art.)

Freigräber haben sich bei Abydos in Oberägypten vorgefunden; es sind kleine aus Lehmpatzen erbaute Pyramiden mit in der Regel quadratischem Unterbau (Abb. 20), die in der inneren Anlage (Abb. 21)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

den Felsengräbern ähneln, nur, dass sie der inneren Säulenstellung entäussert sind, da die Decke meist durch Überkragung hergestellt wird. Die Aussenseite empfängt zur Sicherung des an sich wenig beständigen und haltbaren Lehmziegelmaterials eine Art bemalten Stucküberzugs. Es sei nur darauf hingedeutet, dass sich auch bei derartigen Anlagen Reminiscenzen ehemaligen Holzbaues erhalten haben.

Der bereits erwähnte Sinn der Ägypter für gewaltige Monumentalität findet im mittleren Reich erneuten Ausdruck durch Errichtung von Obelisken, jener sich über quadratischem Grundriss erhebenden, nach oben verjüngenden und an der Spitze in eine kleine Pyramide auslaufenden Gestaltung. Die Obelisken dienen zur Belebung der starr symmetrischen Tempelfassade, sie flankieren die Portale. Der älteste Obelisk ist derjenige des Usertesen I.; er hat eine Höhe von 20 m, stammt aus der 12. Dynastie und befindet sich in Heliopolis. Grösser ist der 33,20 m Höhe messende Obelisk von Karnak. Der eine der beiden Obelisken von Luksor (Abb. 22) steht heute auf der Place de la Concorde in Paris, er erreicht eine Höhe von 23,57 m, und es bedurfte besonders ingeniöser Hebewerkzeuge, um den Obelisken fortzubewegen und aufzurichten.

Von Tempeln und Privatbauten haben sich im mittleren Reich nur ganz geringe Reste erhalten.

Das sogenannte Labyrinth, das nach Herodot vier Höfe und etwa 1500 Zimmer in sich schloss, enthielt meist Archive und diente astrologischen Zwecken, daneben mögen darin auch Beamtenwohnungen Platz gefunden haben. In der 12. Dynastie begründet, haben daran spätere Dynastien mitgebaut. Nur wenige Trümmer bezeichnen die Stätte jenes gross angelegten Gebäudekomplexes.

c) Neues Reich
(um 1600—1100 v. Chr.)

Mit dem neuen Reich beginnt die Epoche des grossen Weltverkehrs. Es ist dieselbe Zeit, in welche auch die sogenannte mykenische Kultur hinein gehört. Wie hier die Anakten, so suchten die Pharaonen in Ägypten sichtbare Merkmale ihres geistigen und politischen Übergewichtes der Mit- und Nachwelt zu überweisen. So zeichnet sich denn die Periode des neuen Reichs vor allem durch Tempelbauten von ganz erstaunlichem Umfange aus. Die Tempel werden teils als freistehende Bauten aufgeführt, teils aber sind sie als Felsentempel unter Benutzung geeigneter Gebirgsgestaltungen komponiert. Die bedeutsamsten und umfangreichsten Denkmäler dieser

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 22. Obelisk des Ramses zu Luxor.
(Schultz, Allgem. Kunstgeschichte.)

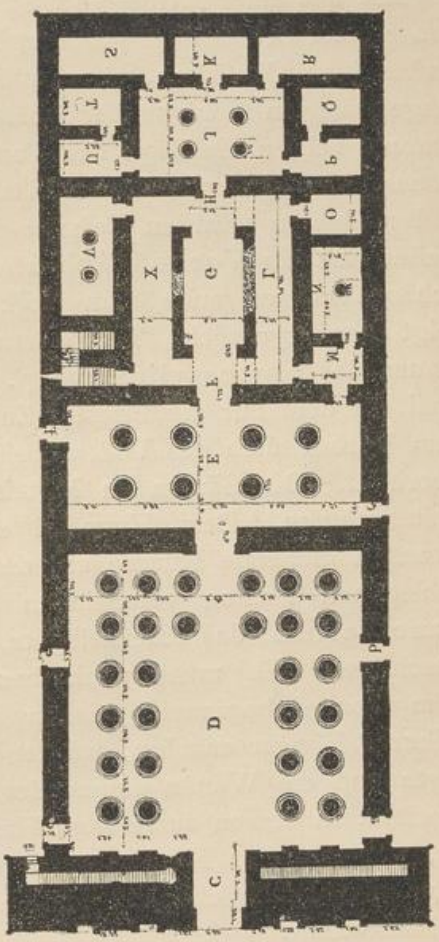

Abb. 23. Grundriss des Chonstempels
zu Karnak.
(Lepsius, Denkmäler.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gattung gehören in die 18. und 19. Dynastie, d. i. in die Zeit vom 16. Jahrhundert bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts v. Chr. Die orientierende Lage, also von West nach Ost, findet sich zumeist vor, aber auch die Richtung der Hauptachse von Nord nach Süd tritt auf. Die Grundanlage ist typisch, so z. B. beim Tempel des Chensu oder Chons in Karnak (Abb. 23 und 24) und zu Edfu. Der Tempelbezirk beginnt mit einer Allee von Sphinxen, dann folgen zwei Pylonen von grosser Breite, aber geringer Tiefe mit Böschung. Vor den Pylonen finden jene Obelisken, aber auch die in starr geschlossene Haltung eingezwängten Königsbilder Aufstellung. Die Köpfe dieser gewaltigen Statuen zeigen die Züge der Tempelstifter. Hohlkehle und geflügelte Sonnenscheibe zieren das verhältnismässig kleine Portal. Bei festlichen Gelegenheiten wird an Fahnenstangen gehisst (Abb. 25). Dahinter weitet sich ein Vorhof (Abb. 26) mit Peristyl, in welchen bei feierlichen Anlässen auch dem Volk Zutritt gewährt wurde; darauf erst folgt das eigentliche Tempelhaus; in diesem erscheint als grösster Raum das Hypostylion (vergl. Abb. 13), ein von Säulen gestützter Saal, zu dem nur die Priester Zutritt erhielten, während, wie gesagt, zum Vorhof auch das Volk zugelassen wurden. Der mittlere Teil war überhöht. Die Säulen im Mittelschiff waren kräftiger als die in den Seitenschiffen. Dem Hypostyl schliessen sich andere, den Kultuszwecken dienende Räume an, deren Grösse und Anzahl bei den verschiedenen Bauten verschieden ausfielen, bis endlich das niedrige Sanctuarium, das Allerheiligste, das Konglomerat von Baulichkeiten beschliesst. Es muss noch bemerkt werden, dass der Fussboden, vom Vorhof beginnend bis ins Sanctuarium hinein, allmählich ein höheres Niveau annahm, während die Decke sich entsprechend tiefer legte und die Wände aneinander rückten. Der Eintritt in das Sanctuarium, in dessen äusserstem Hintergrunde das Götterbild aufgestellt ist, war nur dem Könige gestattet. Eine Anzahl sonstiger noch vorhandener Räumlichkeiten enthielt Wohnungen für die zahlreiche Priesterschaft.

Dieses Einschachtelungssystem erinnert zwingend an die Beschreibung des Salomonischen Tempels. Der gesamte ägyptische Tempelbezirk war von einer hohen Mauer umgeben; Öffnungen nach aussen, mit Ausnahme des Haupteingangs, gab es in der Regel nicht, und es ist danach leicht, sich einen Begriff von der Dunkelheit der Räume zu machen; alles lag infolge der sehr mangelhaften lichtspendenden Öffnungen im Dämmerlicht, was den mystischen Eindruck des Göttertempels noch erhöhte. Das Licht fiel ein durch Schlitze, die sich hoch oben an den Wänden befanden, ähnlich wie ich es für

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

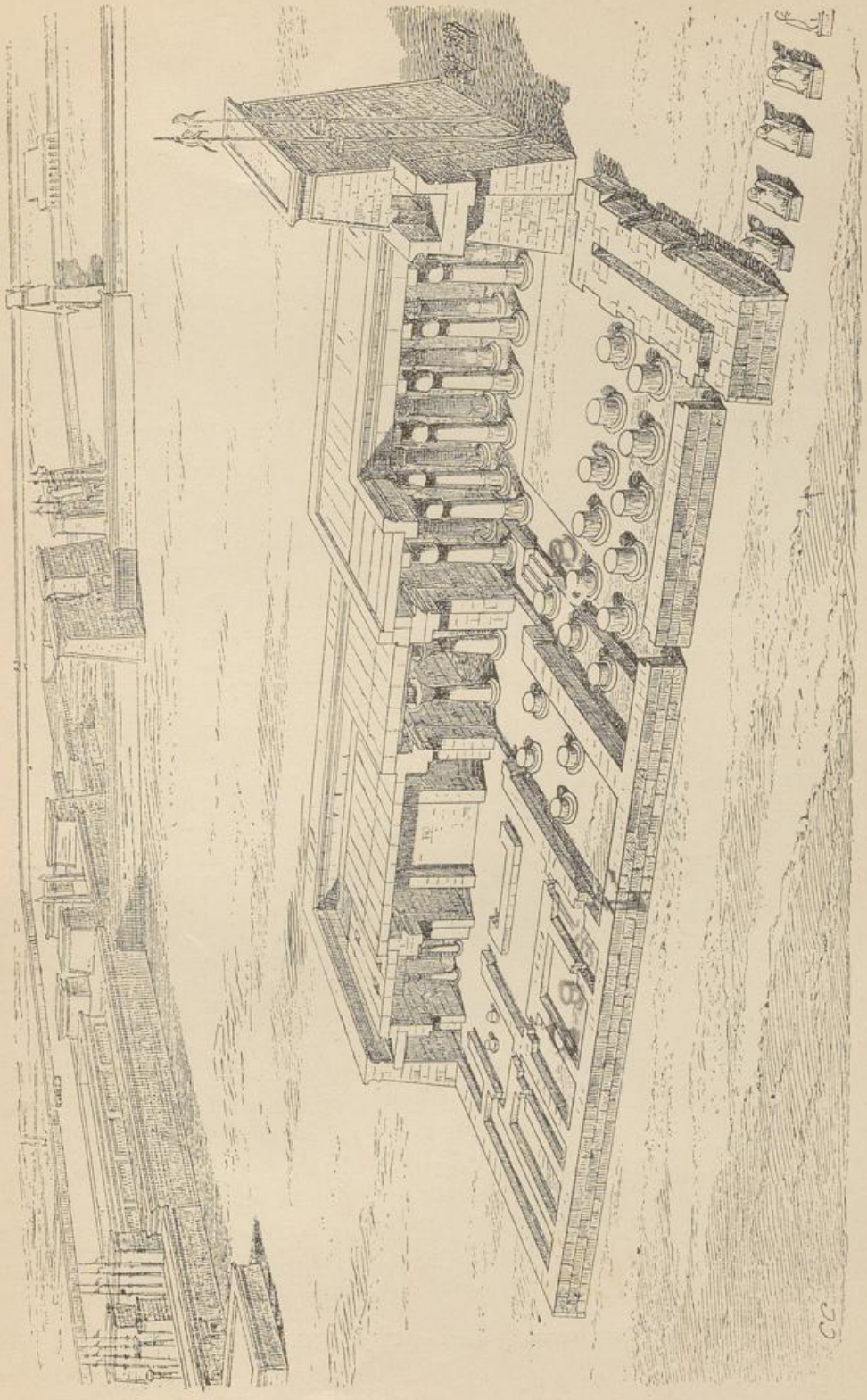

Abb. 24. Der Chonstempel zu Karnak. (Perrot et Chipiez, Histoire de l'art.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

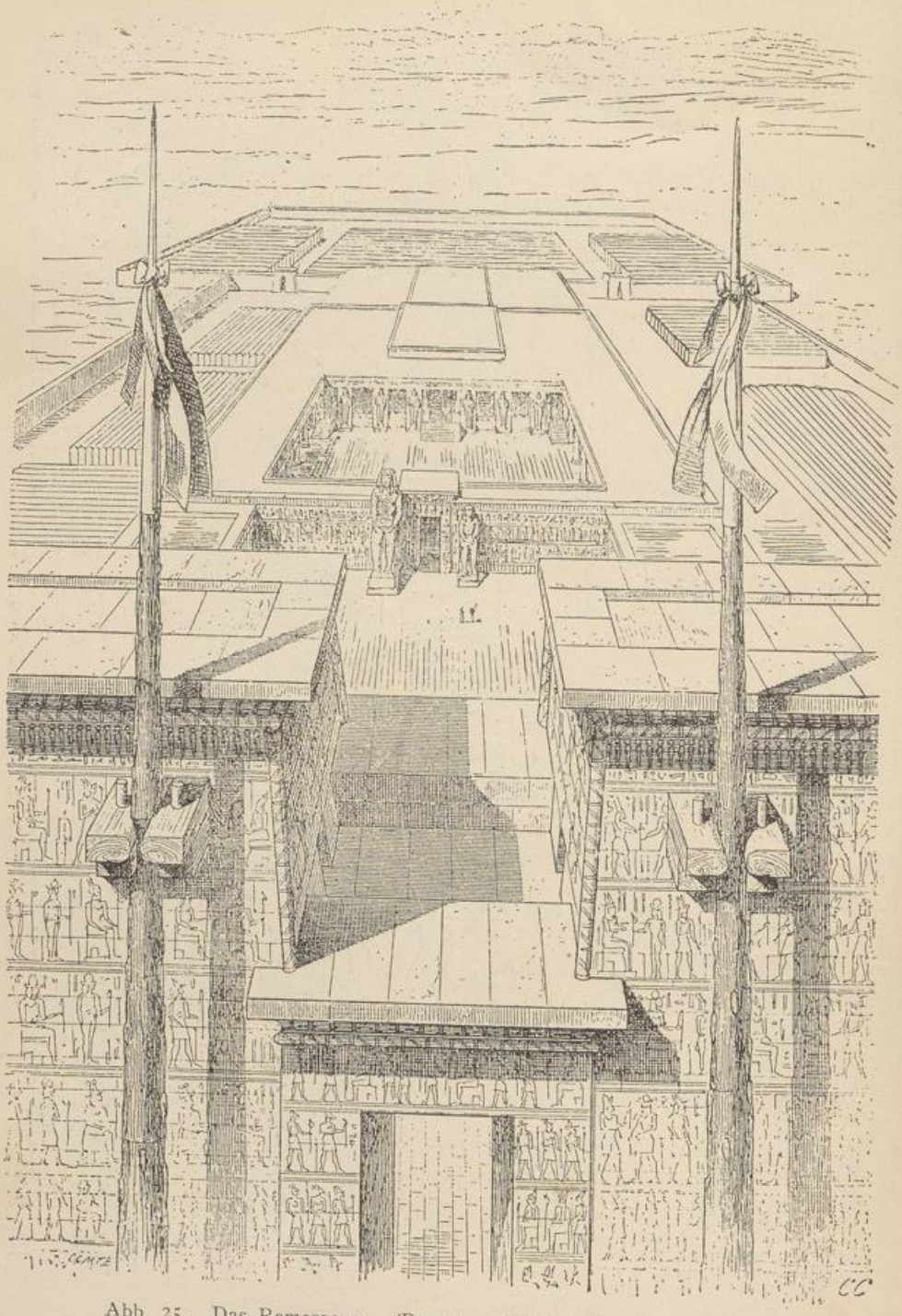

Abb. 25. Das Ramesseum. (Perrot et Chipiez, Histoire de l'art.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

den Männersaal im Palast zu Tiryns angenommen habe (vgl. Paläste des Homer. Epos, 2. Aufl., Berlin 1895, Taf. I). Einen weiteren Fortschritt bedeutete die Beleuchtung nach Art basilikaler Anlagen, womit ein

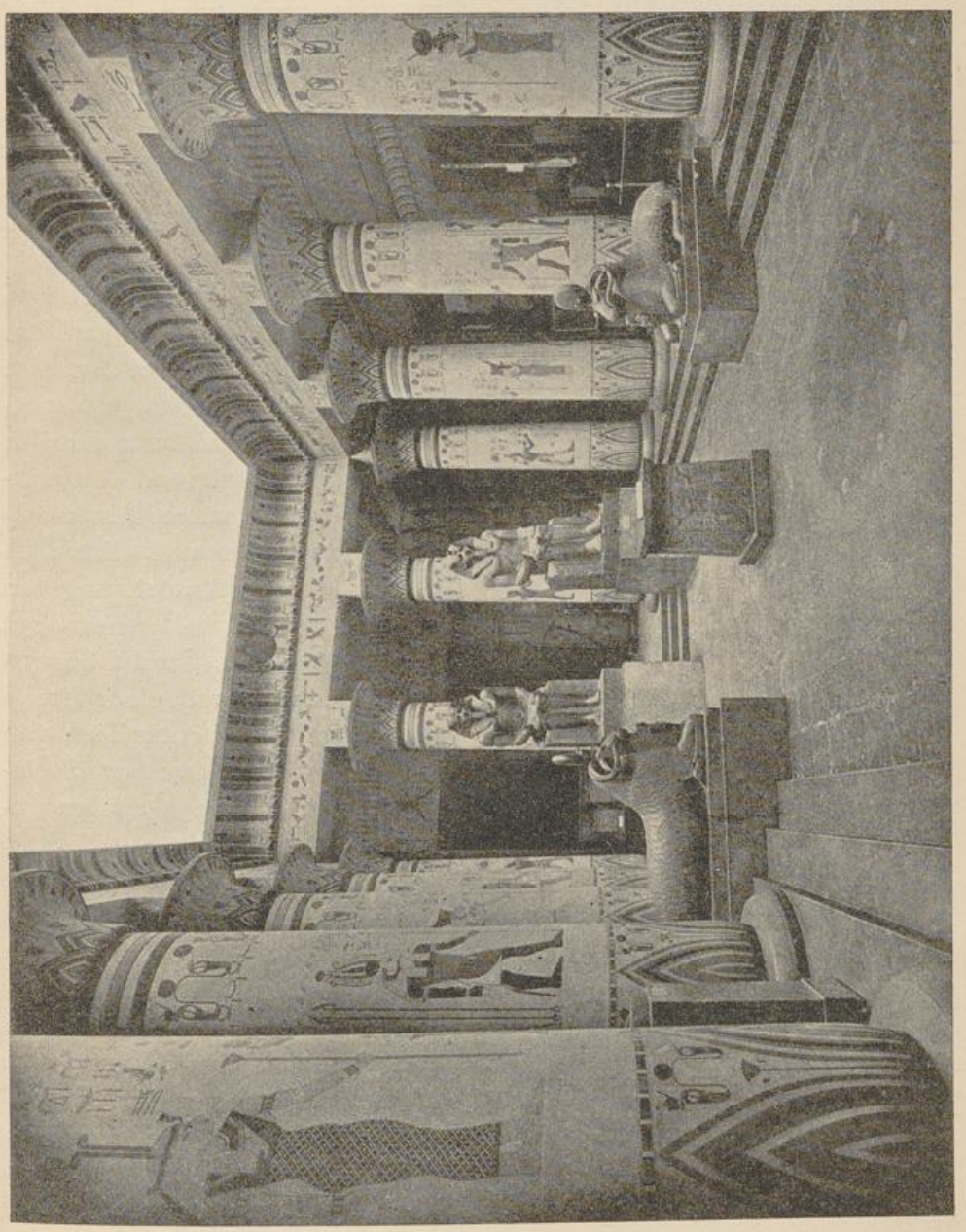

Abb. 26. Nachbildung eines ägyptischen Tempelhofes im kgl. Museum zu Berlin. (Photographie d. Graph. Gesellschaft, Berlin.)

Prinzip in die Baukunst eingeführt wurde, das in den Kirchen des Mittelalters noch die höchsten Triumphe feiern sollte (vergl. Abb. 13). Jene Öffnungen dienten auch zur Ventilation. Der Wunsch, möglichst

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

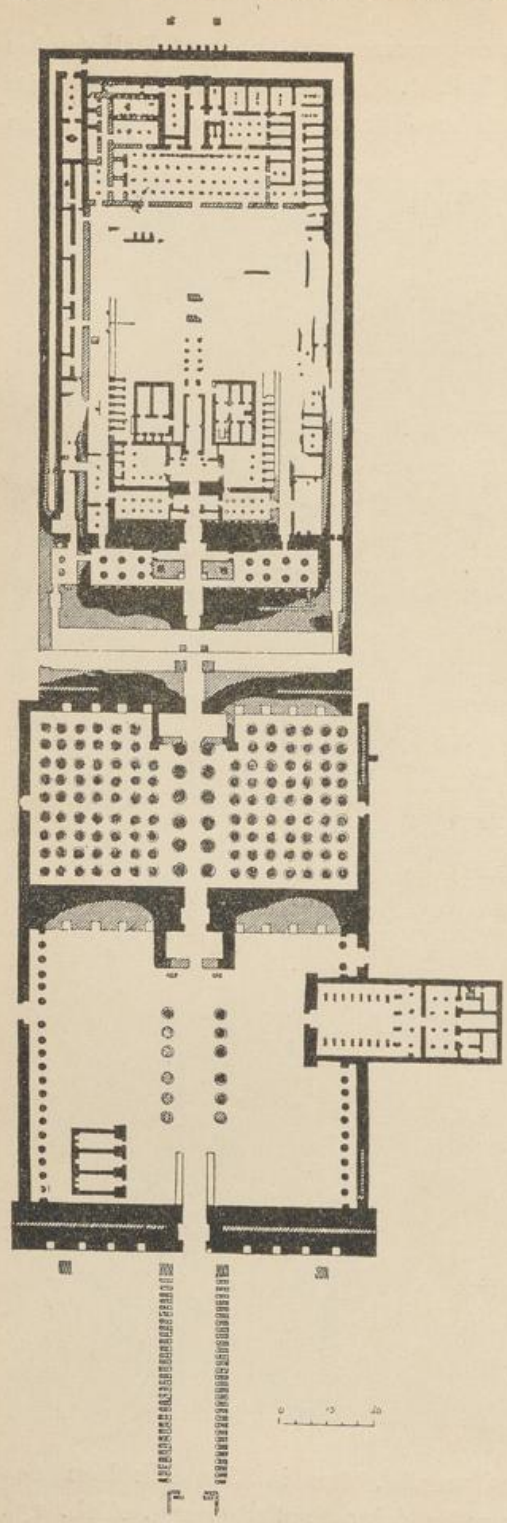

Abb. 27. Grundriss des Ammonstempels zu Karnak. (Perrot et Chipiez, Histoire de l'art.)

in viele Räume Licht eindringen zu lassen, beförderte die terrassenförmige Abstufung der Dächer, aber auch die Fussböden der aufeinander folgenden Räume stuften sich je nach Zweck und Bedürfnis ab. Im ganzen genommen macht der ägyptische Tempel einen mehr schweren und abweisenden, als freundlich einladenden Eindruck. Der grösste bekannte Tempel ist der Ammonstempel zu Karnak (Abb. 27), bei dem sich dieses System in ausgedehntestem Masse verwirklicht; derselbe wurde schon während des mittleren Reichs, unter Amen-emhat I., begonnen und allmählich bis zur jetzigen Ausdehnung von 1400 × 560 m erweitert, er birgt in sich den grössten Säulensaal der Welt mit einer Breite von 100,42 m und einer Tiefe von 51,46 m. Die gewaltige Steindecke wird von 134 Säulen getragen, von denen die seitlichen, also kleineren Säulen, schon staunenswerte Dimensionen aufweisen. Der Querschnitt zeigt die bereits erwähnte Anordnung des überhöhten Mittelschiffs. Die von Thutmosis III. errichtete grosse Halle weist sogenannte protodorische Säulen auf, wie sie ähnlich in den Gräbern von Beni-Hassan vorkommen.

Der Tempel des Mondgottes Chonsu befindet sich gleichfalls zu Karnak, er hat eine Länge von 70 und eine Breite

von 20 m (s. Abb. 23 und 24). Erbaut unter Ramses III., doch erst unter seinen Nachfolgern vollendet, ist er im Grundriss ähnlich gestaltet, wie der oben aufgestellte Typus besagt, der Vorhof zeigt an drei Seiten eine doppelte Säulenhalle, der Saal enthält 8 Säulen, die in der Mitte etwas weiter gestellt sind, um die Passage zu erleichtern. In der Sorgfalt der Formenbehandlung, sowie in der Grösse steht der Tempel hinter dem Ammonstempel zurück; doch zeigt er eine klare Grundrissanlage. Durch eine Sphinx-Allee mit dem Ammonstempel in Karnak verbunden war der südwestlich von Luksor gelegene Tempel (s. Abb. 8c), der jenem bezüglich der Grösse nicht viel nachstand.

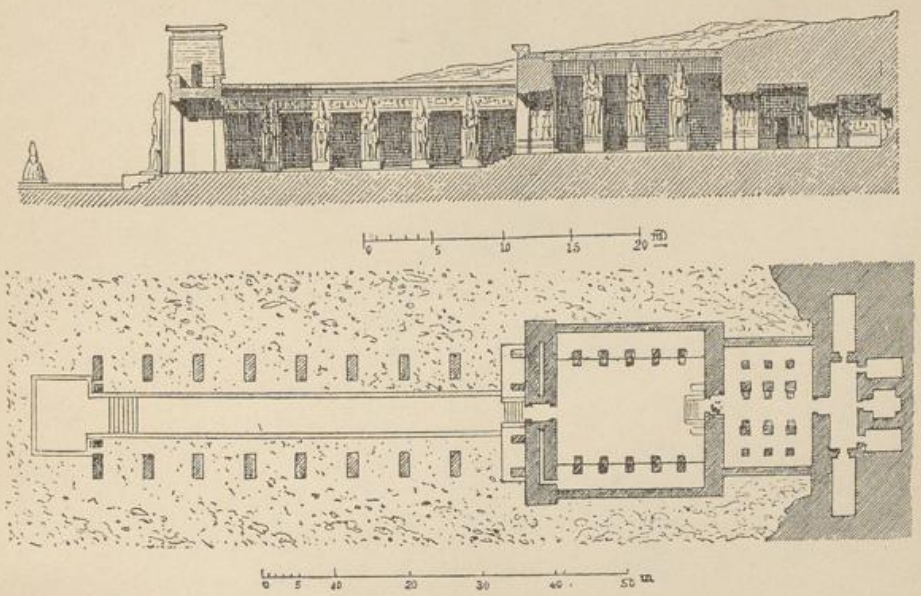

Abb. 28. Grotte zu Girscheh. (Perrot et Chipiez, Histoire de l'art.)

Dieser Tempel wurde von Ramses III. vollendet, in der Hauptsache aber ist er ein Werk von Amenophis III.

Von anderen Denkmälern sind noch zu erwähnen die Grabtempel bei Theben — das Ramesseum (Abb. 25), in welchem Ramses II. Karyatidenpfeiler verwendete — Medinet-Habu und Kurna; bei letzterem zeigt sich ein Hof ohne Säulen.

d) Die Spätzeit

Den nubischen Bauten sind zuzuzählen die Grottentempel zu Girscheh (Abb. 28) und zwei Tempel in Abu Simbel (Abb. 29); die letzteren sind ganz in den Felsen eingehauen und bilden so eine besondere Merkwürdigkeit. An der Fassade des kleinen Tempels

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sind Königsbilder herausgearbeitet, einige davon zeigen das Antlitz Ramses II. und seiner Gemahlin. Im Säulensaal sind Hathorkapitelle

Abb. 29. Felsentempel zu Abu Simbel. (Gailhabaud, Denkmäler der Baukunst.)

sichtbar, während der andere Tempel Osirispfeiler zeigt. Die mächtigen Gestalten vor dem grösseren Tempel messen sitzend 20 m. Beide

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tempel waren vom Sande vergraben und sind erst 1816 wieder ans Tageslicht gefördert worden.

Der Tempel von Girscheh (Abb. 28) steckt halb im Felsen, und zwar mit dem Sanctuarium und dem Säulensaal, während das Peristyl mit den Pylonen sich dem Felsen vorlegt. Gleichfalls eigenartig stellt sich der als Grabstätte der Familie Thutmosis I. von dessen Tochter Hatschapsut errichtete Tempel zu Der-el-bahri bei Theben dar. Die vier Säulenhöfe steigen entsprechend der natürlichen Bodenerhebung terrassenförmig an, das Sanctuarium ist aber in die Grotte eingebaut. Vielfach von ganz aussergewöhnlicher Ausdehnung sind die Königs-

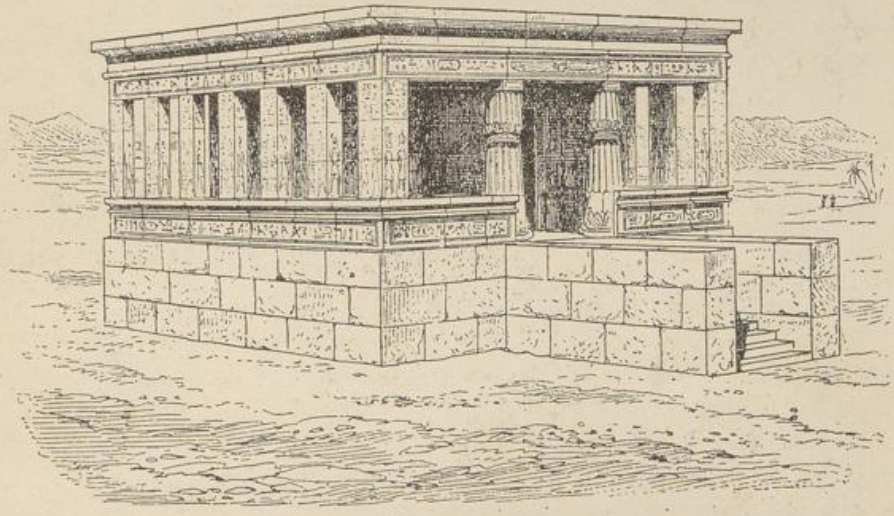

Abb. 30. Tempel auf Elephantine. (Perrot et Chipiez, Histoire de l'art.)

gräber von Theben, die oft mehrere in den Fels gehauene Säle aufweisen.

Auf einem 2,25 m hohen Quader-Unterbau in der Art griechischer Peristyle erhebt sich der kleine Tempel auf der Insel Elephantine. Er wurde 1822 durch die Türken zerstört. Doch lassen sich seine Dimensionen 12 × 9,5 m noch leicht feststellen. Als Material wurde Sandstein verwendet. Zu der kleinen Tempelcella führten 12 Stufen empor (Abb. 30). Ein sehr gut erhaltenes Beispiel späterer Zeit und von regelmässigen Grundgedanken ist der Horustempel zu Edfu, dessen Vorhof an drei Seiten Säulenhallen zeigt und dessen Querschnitt eine deutliche Anschauung von der Struktur des Hypostyls gewährt; dieser Bau ist mit dem Namen der Ptolomäer verknüpft, doch wurde er auf Grund eines alten Heiligtums wieder neu

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

errichtet, wobei man sich an die alten Pläne hielt. Das Sanctuarium besteht aus einem gewaltigen Porphyrblock, in den ein Raum von

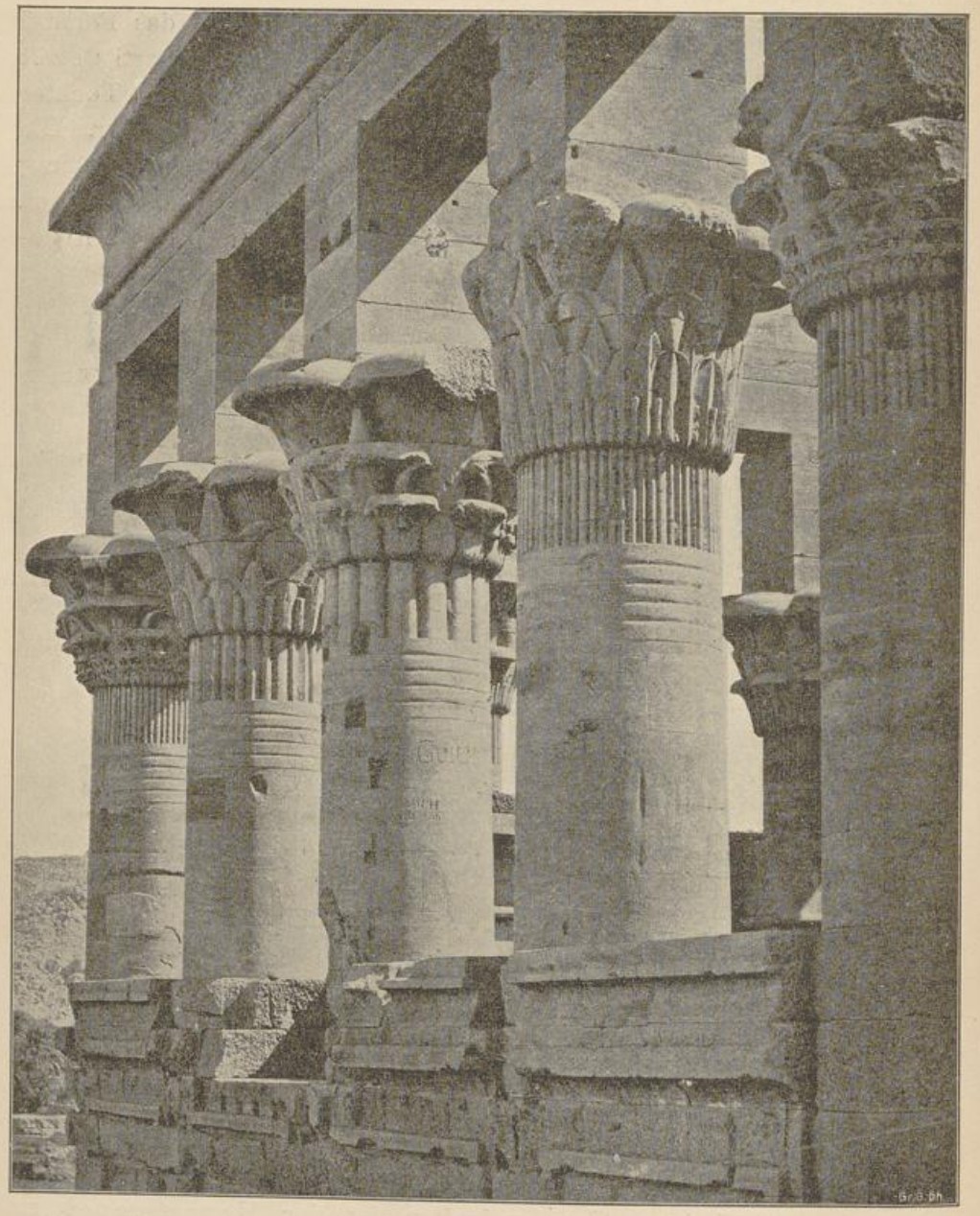

Abb. 31. Westlicher Tempel auf Philae.

3,60 m Höhe hineingehauen wurde. Aus noch späterer Zeit stammt der unvollständige Tempel in Denderah.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Entschieden zu den schönsten Erzeugnissen des späten ägyptischen Tempelbaus gehört der reizende Tempel im Westen der Insel Philae

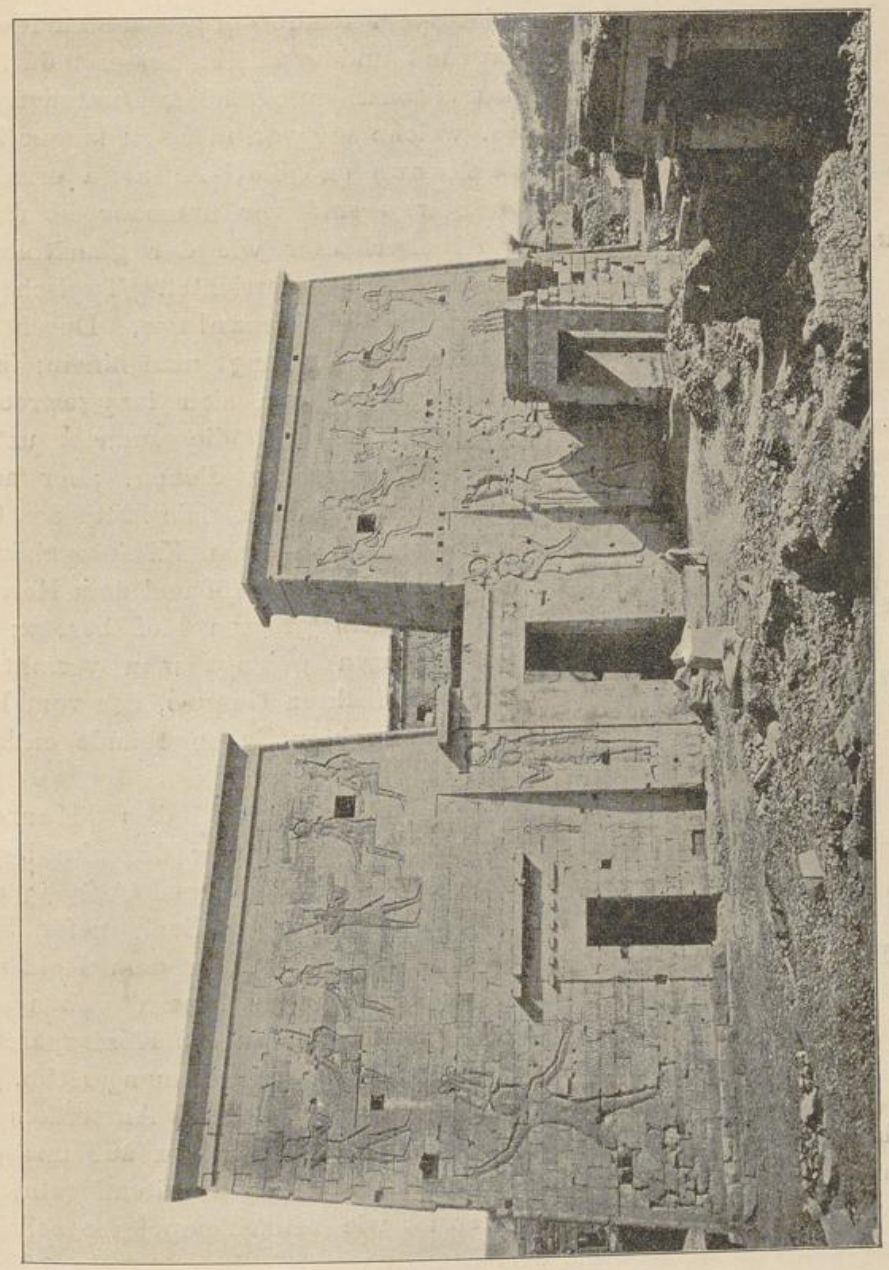

Abb. 32. Pylon-Tempel auf Philae.

(Abb. 31), der nur aus einer Säulenhalle zur Aufnahme eines heiligen Tieres bestand. Noch prächtiger präsentiert sich der östliche Tempel (Abb. 32). Leider scheinen infolge der in Bälde beabsichtigten Nil-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

regulierung die Tage dieser Zeugen einer glänzenden Vergangenheit gezählt zu sein. Dieser Zeit gehören auch die Pyramiden von Meroë an, von denen die grösste nur eine Höhe von ca. 26 m hat.

Der Privatbau tritt angesichts der Reihe der genannten Monumente vollständig in den Hintergrund und erscheint äusserst dürftig; wir kennen denselben aus Reliefs und sonstigen bildlichen Darstellungen. Hierzu kommen die Aufschlüsse, welche wir vor nicht zu langer Zeit durch die Aufdeckung der Orte Kahun und Tell-Amarna erhalten haben. Dank den Forschungen Petries sind wir nunmehr über die Grundrissform der einfachsten Arbeiterhäuser wie der glanzvollsten Königspaläste unterrichtet. Typisch erscheint die Gehöftsanlage. Durch ein schmales Thor gelangt man hinein; links und rechts dehnen sich langgestreckte Seitengebäude aus, die zumeist untergeordneten Zwecken dienen, aber auch den Harem enthalten. Die Mitte des Gehöftes wird von dem Küchengebäude, dem dazugehörigen Hof und dem Herrenhaus mit dem grossen Hof besetzt; zu dem letzteren gelangt man vermittelst eines unbedeckten Ganges, der vom Eingang am rechten Seitengebäude entlang führt.

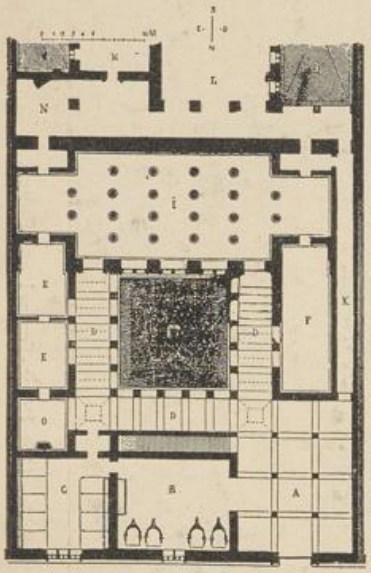

Abb. 33. Grundriss eines ägyptischen Wohnhauses. (Racinet, Costume historique.)

Die Disposition des Herrenhauses ist typisch für das alte ägyptische städtische Wohnhaus (Abb. 33 und 34): Vorhalle, breiter Saal, tiefer Saal und Schlafzimmer. Von dem Reichtum der Dekoration im Innern geben die hier beigefügten Proben, die unter den Trümmern des Königspalastes von Tell-Amarna gefunden worden sind, eine Anschauung (Abb. 35). Die Fayencen entstammen der Zeit um 1350 v. Chr. Ausserdem ist noch der sogenannte Pavillon von Medinet-Habu auf uns gekommen, er hat quadratischen Grundriss mit kurzen Seitenflügeln, die einen Hof einschliessen; auch hier ist wie beim Tempel die schräge Frontwand erkennbar. Die drei Etagen werden oben von einer Zinne abgeschlossen, die nach orientalischer Art ein flaches Dach umgrenzen. Ein erhaltenes Relief (Abb. 36) stellt gleichfalls ein Wohnhaus dar, nur muss man sich die Fläche als die vier Seiten eines Hofes vorstellen, da nämlich die Ägypter die Perspektive nicht kannten, wickelten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sie die Flächen ab. Wir sehen hier ein Wohnhaus mit Erdgeschoss und noch zwei Stockwerken; im obersten sind Galerieen angelegt, von deren einer ein Teppich herunterhängt. Abb. 37 zeigt die Rekonstruktion eines in Holz ausgeführten ägyptischen Wohnhauses.

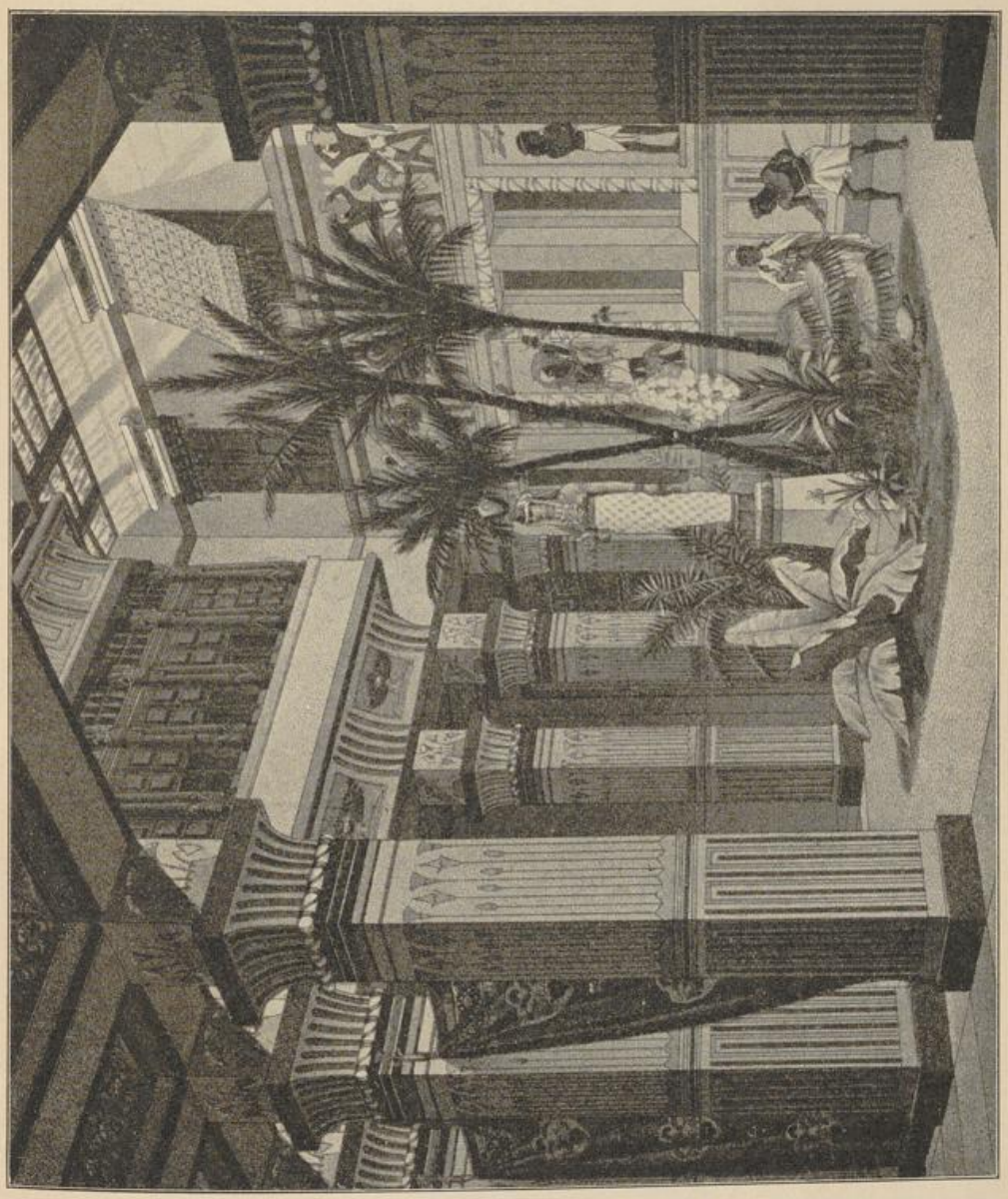

Abb. 34. Inneres eines ägyptischen Wohnhauses, Rekonstruktion. (Racinet, Costume historique.)

Dass die Agypter auch tüchtige Ingenieure waren, darf nicht unerwähnt bleiben. Die Anlage des Moerissees zeugt in dieser Hinsicht von enormer Leistungsfähigkeit. Durch grosse Dämme wurde

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

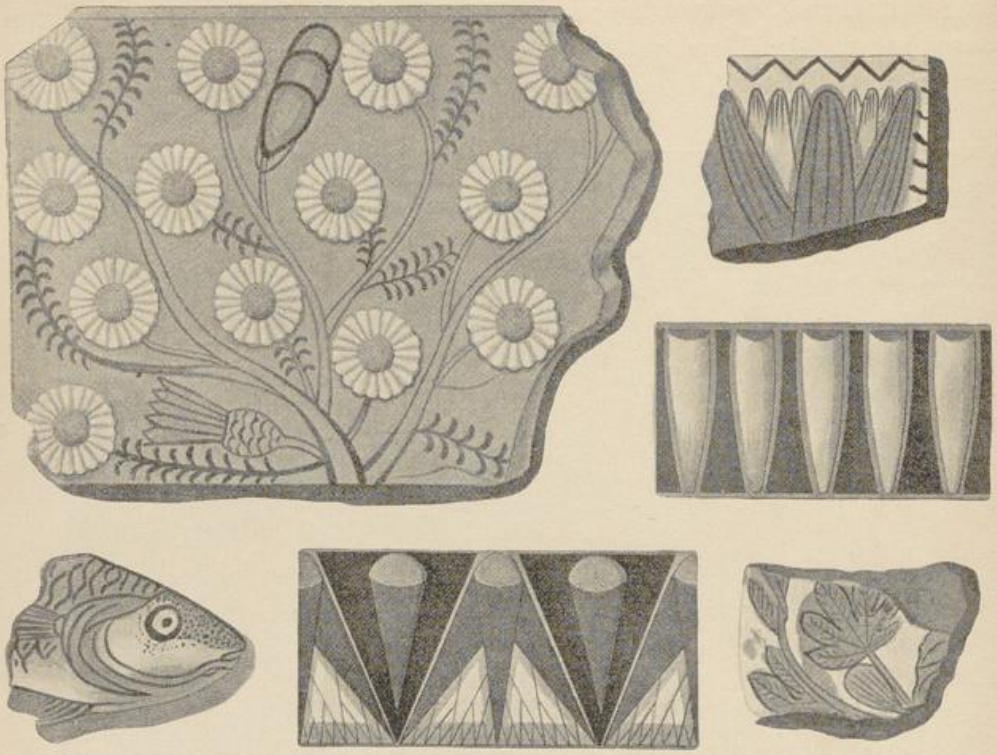

Abb. 35. Fayencen aus Tell-Amarna. (Deutsche Bauzeitung, 1894.)

Abb. 36. Ägyptisches Wohnhaus. (Canina, Architettura antica.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der See gestaut und durch Schleusen gesperrt. Bei Wasserandrang wurden diese geöffnet, und in Jahren geringeren Regenstromes wurde das gewaltige Reservoir erschlossen.

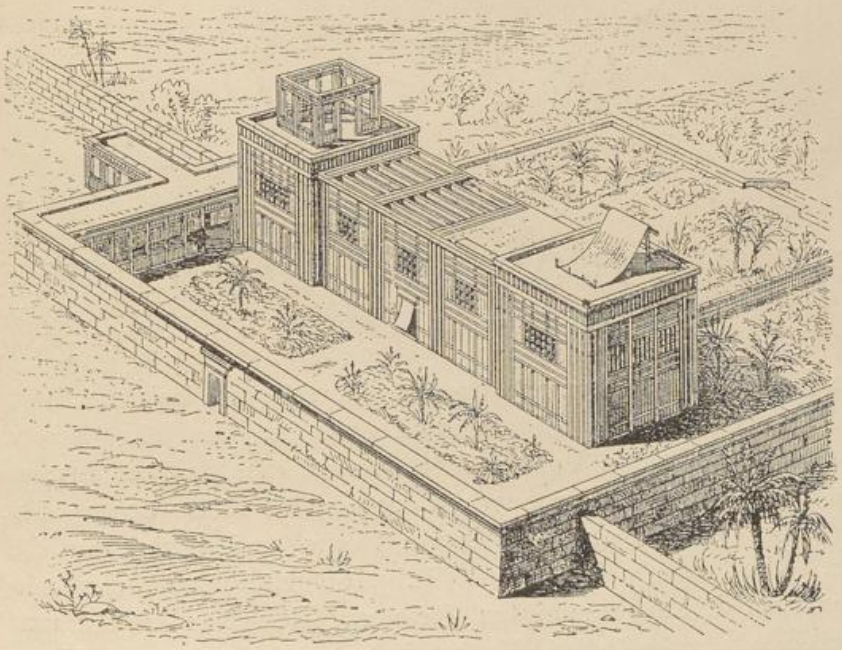

Abb. 37. Ägyptisches Wohnhaus, Rekonstruktion. (Perrot et Chipiez, Histoire de l'art.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN